

welche der Dekonom der nössener, leißniger und anderer Gegenden begünstigt wird. Ganz besonders ist es das Zusammendrängen der Feldarbeit durch die späten Frühjahre und zeitigen Herbstes, was eine bessere Benutzung der Fluren hindert. Würde nicht noch durch die Anhöhen, von welchen immer auf einer Seite, der östlich ansteigenden oder Sommerseite, der Schnee etwas eher schmilzt, und den etwas schuttigen Boden, welcher schneller trocknet als lehmiger, dem Landmann theilweis es möglich gemacht, die Frühlingsarbeit einige Wochen eher anzufangen, so dürfte leicht schon in andern Gegenden Alles grünen, ehe man hier zur Saat käme. Das umgekehrte Verhältniß findet aber auch im Herbstes statt; die Früchte sind noch kaum zur Reife gelangt, so stellen sich auch schon kalte Nächte, rauhe Winde, Schneegestöber, Nebel und wohl gar zeitige Fröste ein, so daß man nicht schnell genug sein kann, alle Früchte, besonders die hier häufig gebaute Kartoffel, einzuernten. Das Klima ist demnach ein rauhes und nur die Thäler, wie das der Flöha von Olbernhau an, machen einige Ausnahme. Ferner besteht der Boden meist aus verwittertem Gneuse mit seichter Ackerkrume und durchlässigem Untergrunde, so daß durch die häufigen trocknen Winde und den Sonnenschein der Boden auf den Anhöhen sehr scharf wird, und die Kraft desselben nur durch eine mehrjährige Berasung ersetzt werden kann. Es ist also hier nothwendig, das Land nach einer Reihenfolge von Saatfrüchten mehrere Jahre der Ruhe und der Berasung zu überlassen, wodurch sich die verlorne Kraft am natürlichsten und für den Gebirgsbewohner am billigsten ersetzt. Früher nahm man durch eine gewöhnlich 6jährige Bearbeitung und Besäung dem Felde erst die ganze Kraft und überließ es dann einer sechs- und mehrjährigen kümmerlichen Berasung, Lehde genannt, wobei aber die ersten beiden Jahre gar kein Futter gewonnen und die Kraft zum spätern Tragen der Saatfrüchte nur in geringem Maße wieder erlangt wurde. Jetzt aber erkennt man auch hier, daß, je kräftiger die Aecker durch den natürlichen und besser noch durch den künstlichen Futterbau der Berasung überlassen werden, auch um so lohnender der später folgende Fruchtbau begründet wird. Daher besät man die Aecker